

mare e monti 2007

1 5 8 9 3 5 2 5 0 0

1

Kuno

5

Roadster

8

Teilnehmer

9

Tage

3 5

Pässe

2 5 0 0

Kilometer

participating dreamteams

dreamteam 1:

Honda S 2000 + Melanie „Beaubbele“ Schubert

dreamteam 2:

Peugeot 304 S „Pöscho“ + Ralph „Petz“ Petri + Kuno „Kuno“

dreamteam 3:

BMW Z 3 + Aleksandra „Aleks“ Miladinovic
+ Andreas „Bub“ Werniznig

dreamteam 4:

BMW Z 3 + Tina „Tina“ Prötzner + Thomas „Tom“ Kunzendorf

dreamteam 5:

Mercedes SLK 200 K + Sabine „Bine“ Stoll + Albrecht „Al“ Stoll

...from dawn to dusk...

08. September 2007

ganz so schlimm wird es wohl nicht werden, dass wir vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung unterwegs sind und an den Lenkseilen sitzen.



Und natürlich ist es uns bewusst, dass wir uns mit unserer Abfahrtszeit unbeliebt machen, aber wagt mut, datt mut. Ihr werdet es uns unterwegs beim einen oder anderen Guck- und Staunstopp bestimmt verzeihen, dass wir so zeitig losgefahren sind und deshalb auch die eine oder andere Pause einlegen können. Hmmm, und wie ich euch kenne, habt ihr zwischendurch auch mal Hunger.

Wir treffen uns an unserem bewährten Treffpunkt Autobahnraststätte Schönbuch-West und zwar so, dass wir uns nach einem ausgiebigen Gute-Morgen-Drigger um 06:00 (jawoll, sechse morgens!) auf unseren langen Trip gen Süden machen können. Wie letztes Jahr auf unserem Lugano-Trip beginnen wir auch dieses Jahr mit dem langweiligen Autobahngedondele auf der A 81 Richtung Süden. Mal sehen, vielleicht unterhält uns der Bub ja wieder mit einem seiner unorthodoxen Überholmanöver. Beim AB-Dreieck Bad Dürrenheim werden wir die A 81 verlassen und uns langsam ans Fahren auf Landstraßen gewöhnen. Bis Hausen vor Wald sollten wir soweit sein, denn jetzt beginnt es, lustiger zu werden. Nach ein paar Metern auf der Schwarzwaldrennstrecke B 31 biegen wir rasch links ab auf die Straßen, die wir besonders mögen: kurvenreiche, gut ausgebaute, verkehrssarme Landsträßchen.

Über kleine Schwarzwaldflecken erreichen wir rasch die Wutachschlucht (o.k., zumindest ihren Anfangs- bzw. Endpunkt) und kurz danach Bonndorf. Trotz der frühen Stunde empfiehlt es sich, schon einigermaßen wachsam zu sein, denn die Strecke weist ein paar fiese Hundekurven auf.

Nachdem wir jetzt sicher richtig warm gefahren sind, können wir hinter Bonndorf ins idyllische Steina-Tal abbiegen. Die Straße folgt mit einer Vielzahl von Kurven dem sich durchs Tal schlängelnden Flusslauf bis hinunter nach Tiengen. Gleich danach und nach knapp 2 Stunden Fahrtzeit erreichen wir den Grenzübergang Koblenz, wo wir das eidgenössische Hoheitsgebiet betreten werden.



Für uns bedeutet dies, dass wir uns für einige Stunden mit einem gemäßigten Gasfuß anfreunden müssen. Nachdem wir uns durch die Wahl unseres Arbeitgebers lebenslanger Armut verschrieben haben, ist unser Geldbeutel mit der Höhe Schweizer Knöllchen eher nicht in Einklang zu bringen. Damit es keiner vergisst: 50 km/h in der Stadt, 80 km/h auf der Landstraße und max. 120 km/h auf der Autobahn, gelle! Die Schweizer haben übrigens inzwischen auch den Reiz von Laserpistolen und bestens getarnten mobilen Radarstationen für sich entdeckt und cash wollen sie auch gleich haben. Ein kleiner Trost: man nimmt auch gerne Kreditkarten...

Über dicht besiedeltes aber leider auch nicht sonderlich attraktives Voralpenland erreichen wir die Autobahneinfahrt Nr. 50 der Schweizer A1, auf die wir in Richtung Bern einbiegen, aber nur um kurz darauf den ersten Parkplatz anzusteuern, da hier ein erstes Highlight des Tages auf uns wartet: Petz!

Es wäre auch an der Zeit, vielleicht etwas gegen den ersten aufkeimenden Hunger und die nagenden Magenkrämpfe zu tun...

Gegen 9 Uhr werden wir uns dann halt den etwas drögen Autobahnabschnitt Richtung Bern und Spiez (geeeeeenau: ´54, Sepl Herberger und Fritze Walter) reinzerren. Aber versprochen, danach wird's schön. Nach dem Autobahnende bei Wimmis fahren wir das Simmental hinauf,



bis wir nach rund 50 Km mit Saanen/Gstaad eine der Tourismushochburgen der Zentralschweiz erreichen. Nachdem wir aber zur verarmten Kaste der Bankangestellten gehören, lassen wir diese mondänen und entsprechend günstigen Dörfer im wahrsten Sinne des Wortes links liegen und freuen uns auf den ersten kleinen Pass der kurz vor uns liegt und zwar den Col des Mosses. Da es ja langsam aber sicher zeitlich Richtung high noon geht, können wir uns überlegen, ob wir irgendwo entlang des Passes eine Kleinigkeit schnabulieren wollen. Danach können wir die superschöne Abfahrt hinunter ins Rhonetal nach Aigle in Angriff nehmen. In Serpentina geht es ins Tal hinunter, im unteren Teil durch die Weinberge, wo einer der berühmtesten Weine der Schweiz wächst, der Aigle les Murailles mit dem berühmten Eidechsenetikett (kennt ihr nicht? Egal... gut ist er und teuer).



Auf der Fahrt hinunter ins Tal haben wir einen phantastischen Ausblick auf die Dents du Midi



und den Genfer See.

Sollten wir zeitig dran sein und den Verlockungen von Gstaad doch erliegen, können wir auch von Saanen aus nach Gstaad fahren und von dort über den Col du Pillon nach Les Diablerets, das zumindest die Skifahrer unter euch sicher kennen und weiter über den Col de la Croix hinunter nach Bex. Ein Pass mehr, landschaftlich noch schöner, aber halt auch zeitaufwändiger. Ich denke, dass wir das vor Ort entscheiden, was wir uns letztendlich antun werden.

Im Rhonetal nehmen wir dann nochmals die Autobahn für die kurze Strecke bis nach Martigny, um uns die diversen Ortsdurchfahrten im Tal zu sparen.

Nachdem wir uns durch die kleine umtriebige Stadt Martigny gewöhlt haben, überrascht uns gleich am Ortsende die Rampe hinauf zum Col de la Forclaz.



Hinter der Passhöhe geht es wieder einige hundert Höhenmeter hinab in eine Senke, wo wir die schweiz-französische Grenze erreichen. Gleich dahinter steigt die Straße wieder an, hinauf zum Col des Montets.



Wenn wir gute Sicht und schönes Wetter haben, werden wir von der Passhöhe einen wunderschönen Blick auf einen Teil der 4000er um Chamonix haben. Die Aiguille Verte und die beiden Drus beherrschen das Panorama, im Hintergrund sehen wir aber auch die Aiguille du Midi und den Mont Blanc. Kurz darauf erreichen wir Chamonix. Zu Chamonix muss man, glaub ich, keine weiteren Erklärungen abgeben. Leider wird die Zeit für uns zu knapp sein, um mit der Seilbahn hinauf zum Brevent zu fahren, von wo aus man den wahrscheinlich besten Blick auf die Berge des Mont Blanc-Gebiets hat.

Von Chamonix folgen wir dem Tal auf einer vierspurigen Straße hinunter bis zur Abzweigung, die uns hinauf nach St. Gervais führt. Rasch erreichen wir von St. Gervais aus den bekannten Skiort Mégève. Für uns ist aber immer noch nicht Feierabend, sondern wir folgen noch ein kurzes Stück dem Arly-Tal hinunter bis Notre Dam de Bellecombe, wo wir die letzte Pässe-Kombination des Tages in Angriff nehmen. Die Straße windet sich hinauf zum Col de Saisies. Wenn es die Zeit und unser Sitzfleisch zulassen, können wir uns überlegen, ob wir den kurzen Abstecher zur Bisanne noch auf uns nehmen. Von dort oben hat man eine der besten Aussichten auf den Mont Blanc. In vielen Kurven geht es dann hinab, bis wir bei Beaufort auf die D 925 treffen, die von Albertville zur Cormet de Roselend hinaufführt. Den folgenden Streckenabschnitt hat vielleicht der eine oder andere bei der Tour de Dope am Fernseher verfolgt. Knapp 40 wunderschöne Kilometer sind es nun noch bis zu unserem Hotel in Bourg St. Maurice. Vom verdienten Tagesabschluss trennen uns nur noch die Fahrt hinauf zur Cormet de Roselend, vorbei am Roselend-Stausee und die schmale Abfahrt hinunter ins Tal.



Nachdem wir unsere Zimmer im Hotel Autantic bezogen haben (ja, genau das mit dem Kuhglockengebimmel auf der Homepage), haben wir uns drei bis neun Bier, nen Sprung in den Hotelpool und was nettes zum mampfen auf dem Teller redlich verdient.

Die kilometermäßig längste Etappe unseres Trips haben wir damit jedenfalls schon mal tapfer und hoffentlich ohne Schwielen am Allerwertesten hinter uns gebracht.

...off the beaten track...

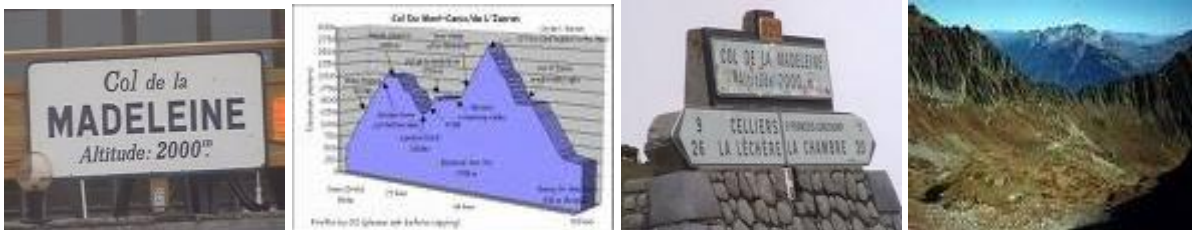
09. September 2007

Versprochen, heute müsst ihr nicht so früh aufstehen, wie gestern...

Wir werden heute ein klein wenig auf den Spuren der Tour de France wandeln, abseits der ausgetretenen Pfade, die man landläufigerweise für einen Trip in den Süden beschreitet. Um dann wirklich im geographischen Nirwana auf Erkundungstrip zu gehen, werden wir von Grenoble aus noch einen Abstecher ins Vercors machen, das selbst bei eingefleischten Frankreich-freaks eher ein weißer Fleck auf der Landkarte ist, aber landschaftliche und fahrtechnische Leckerbissen für uns bereit hält. Dort werden die vielleicht spektakulärsten Straßen unserer kleinen Tour auf uns warten.

Nach dem – hoffentlich nicht zu spartanischen – Frühstück lassen wir unsere Pferdlein das Tal der Isère hinab ganz gemütlich warmlaufen und auf Touren kommen. Nach dem Rechtsknick der Isère bei Moutiers gilt es, die Sinne langsam zu schärfen und die nach dem Einrollen etwas eingelullte Konzentration wieder auf 100 Prozent hochzufahren, denn nach einigen weiteren Kilometern biegen wir bei Notre Dame de Briançon auf unseren ersten Pass des Tages ein.

Der Col de la Madeleine



gehört zu den Klassikern der Tour de France, auch wenn er normalerweise nicht viel befahren wird. Dieser Pass ist ganz klar in die Kategorie „Bauernpass“ einzuordnen, was für uns bedeutet, dass wir mit schmalen Straßen und Ausweichstellen, aber auch mit einem nicht überall optimalen Belag rechnen müssen. Dementsprechend ist eine gewisse Zurückhaltung im rechten Zeh und eine vorausschauende Fahrweise gefragt. Dafür haben wir aber sicher auch Muße, den einen oder anderen Blick auf die Berge des Vanoise-Massifs zu werfen oder den Tour-Teufel Didi Senft an der Straße zu suchen, der bestimmt aus Protest gegen den Dopingsumpf in den Bergen geblieben ist.

Auf der anderen Seite des Passes erreichen wir das Tal der Arc, dem wir wenige Kilometer flussaufwärts folgen, bis wir in St. Jean de Maurienne das Tal wieder verlassen und die Auffahrt zum Col de la Croix de Fer nehmen. Sollte die aktuelle Baustelle im mittleren Teil des Passes auch im September noch bestehen, werden wir wohl oder übel – nein wie ätzend – glatt noch den Schlenker über den Col du Mollard machen und damit doch tatsächlich einen nicht geplanten Pass in unsere Liste aufnehmen müssen. Der Col de la Croix de Fer mündet praktisch auf dessen Passhöhe in den Col du Glandon, dem wir Richtung Süden hinunter nach Rochetaillée im Tal der Romanche folgen.

In Rochetaillée werden wir uns – mit einem kleinen prüfenden Blick auf die Uhr - entscheiden müssen, ob wir des Bubs großem Wunsch nachkommen können und wollen und das Tal 7 Kilometer weiter hinauf zu fahren nach Le Bourg-d´Oisans, um dort die 13 Kilometer lange, legendäre Auffahrt nach Alpe-d´Huez



- oder wie sie bei den deutschsprachigen Radlern auch heißt: Huzenalm - hinauf zu fahren. Zum Glück motorisiert und nicht mit der Kraft glühender Oberschenkel und bis zum Kragenknöpfe voll mit EPO und anderen Schweinereien, sondern nur mit Subbr bleifrei im Tank...

Wieder zurück in Rochetaillée folgen wir dem Romanchetal über Vizille, wo die Route Napoléon Richtung Süden abzweigt und wo vor einigen Tagen der polnische Reisebus verunglückt ist, bis nach Grenoble.

In Grenoble verlassen wir die Alpen dann für unseren Abstecher ins Vercors-Massif. Die Berge dort sind zwar nicht besonders hoch, die Straßen dafür menschen- und autoleer und um so spektakulärer. Combe Laval und Gorges de la Bourne sind ganz sicher landschaftliche Highlights unserer Tour.



Bezeichnenderweise sind praktisch alle Straßen, die wir im Vercors fahren werden, in der Landkarte grün unterlegt und somit als landschaftlich besonders reizvoll gekennzeichnet. Über die Gorges d'Engins erreichen wir Villard-de-Lans, einen der Hauptorte des Vercors, wo wir uns Richtung Westen wenden und durch die Gorges de la Bourne fahren. Extrem spektakulär schlängelt sich die Straße am senkrechten Fels entlang und bietet herrliche Ausblicke auf das Tal der Bourne. Hinter Pont-en-Royans erwartet uns das gleiche noch einmal in Form der Combe Laval, die sich ebenso schön wie wild und spektakulär zum Col de la Machine hinaufzieht.



Kurz hinter dem Col de la Machine sind wir dann auch schon bei unserem heutigen Tagesziel, dem Hôtel de la forêt in Lente, angelangt - right in the middle of nowhere...

Das Haus ist zwar einfach, aber wenn die Homepage nicht allzu sehr trügt, kriegen wir abends was richtig nettes zum beißen...

Wer noch nicht genug Kurven und Kilometer gefressen hat, kann - wenn's denn sein muss - noch eine kleine Runde über den Col de la Bataille, Col de la Tourniol, Col de la Croix und Col de la Portelle anhängen. Ich glaube aber, dass das wohl eher eine hypothetische Geschichte bleiben wird. Wahrscheinlicher dürfte es wohl sein, dass wir uns abends zum Ausgleich noch ein heißes Match auf der nebenan gelegenen Minigolfanlage liefern...

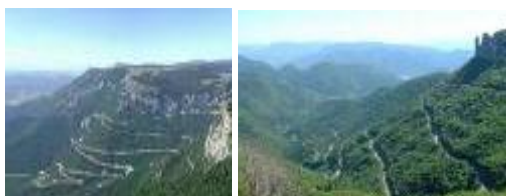
...into the light...

10. September 2007

Heute liegt ein gemütlicher Tag vor uns, an dem wir keine allzu große Strecke bewältigen müssen. Zudem gehört ein nicht ganz unerheblicher Teil unserer heutigen Straßen in die Kategorie der zügig zu fahrenden, so dass wir rasch vorwärts kommen werden.

Ganz besonders reizvoll an unserer heutigen Etappe finde ich den Übergang von den Bergen in die Provence (...into the light...). Das Licht ändert sich und wird weicher (nicht zuletzt das Licht hat so viele Maler immer wieder in die Provence gezogen), die Büsche weichen der Macchia und Garrigue, ein Duft von Kräutern liegt in der Luft – ca c'est la Provence...

Auch wenn unser Weg heute nicht allzu weit ist, empfiehlt es sich doch, sich morgens ordentlich zu stärken, denn gleich hinter dem Hotel wartet eine kleine Serie von Pässen und Sätteln auf uns: Col de Lachaux, Col de St. Alexis und als Höhepunkt der Col de Rousset, der sich in langen Schleifen nach Chamaloc hinunter windet.



Von der Passhöhe hat man einen herrlichen Blick auf die vielen, im Wald gelegenen Kehren. Über Die – das Städtchen heißt wirklich so – erreichen wir rasch Chatillon-en-Dioise, wo wir uns, entgegen unserer eigentlichen Zielrichtung noch einmal nach Norden wenden und dem Col de Menée folgen. Für diesen kleinen Schlenker werden wir mit dem Blick auf den Mont Aiguille belohnt, einem riesigen, alleine stehende Felsturm, der immer mal wieder als schönster Berg der Alpen bezeichnet wird.



Auch wenn man mit solchen Superlativen vorsichtig sein sollte, ist der Steinhäufen wirklich ein lohnenswerter Anblick. Lange Zeit galt der Berg auch als Mont inaccessible – als unbesteigbar. Umso größer war die Überraschung der Erstbesteiger, als sie auf dem Gipfelplateau eine Ziegenherde vorgefunden haben...

Wenig später treffen wir bei Clelles auf den Col de la Croix Haute. Von Grenoble aus gibt es zwei uralte, bereits in der Römerzeit benutzte Nord-Süd-Verbindungen. Die bekanntere, östliche Verbindung ist die Route Napoléon, die unbekanntere, westliche aber für mich landschaftlich viel schönere ist die Straße über den Col de la Croix Haute, über die wir rasch, aber alles andere als kurvenarm Sisteron im Tal der Durance erreichen. Sisteron liegt an einer Engstelle des Durancetals und hat daher früher als gut zu bewachende Zollstation gedient. Die Stadt wird von Ihrer mächtigen Zitadelle überragt, die auf einem auffallend geschichteten Felsen über dem Tal thront.

Sisteron gilt seit eh und je als das Tor zur Provence. Genau deshalb werden wir – auch wenn es etwas länger dauert – nicht auf der Autobahn um den Ort herumfahren, sondern mittendurch durch den Flecken, um euch einen ersten Eindruck vom Stadtbild und Leben einer provencalischen Kleinstadt zu geben.

Wir folgen dem Lauf der Durance einige Kilometer nach Süden, bevor wir bei den Erdpyramiden von Mées und über kleine Fizationalsträßchen auf das Plateau von Valensole hinauffahren.

Leider sind wir für die Lavendelblüte zu spät dran. Das Plateau de Valensole ist das Zentrum des professionellen Lavendelanbaus für die Kosmetikbranche.



Im Juli leuchtet das ganze Plateau im satten blauviolett des Lavendels. Jetzt im September werden es wahrscheinlich nur noch die abgeernteten, grün-braunen Gestrüppreihen sein. Aber (foto-)graphisch wirds immer noch was hergeben.

Über Riez ist es dann nur noch ein Katzensprung bis zu unserem heutigen Etappenziel Moustiers St. Marie am Eingang des Gorges du Verdon. Am Ortseingang gilt unser erster Blick der Kette mit dem goldenen Stern, die über dem Ort zwischen zwei Felsnadeln gespannt wurde und um deren Herkunft sich verschiedenste Geschichten ranken, aber doch keiner genau weiß, woher das Ding tatsächlich kommt.

Schweren Herzens fahren wir an der Abzweigung zur Bastide de Moustiers vorbei, aber dieses Landhotel von Frankreichs Starkoch Nr. 1, Alain Ducasse, sprengt definitiv und bereits beim Einchecken das Budget unserer Reise, vom abendlichen Essen ganz zu schweigen (oder mag doch jemand mindestens 250 Öre fürs Doppelzimmer und mindestens nochmal soviel fürs gepflegte Abendessen für zwei hinlegen? Und wir sind zwei Nächte dort, gelle!). Kurz darauf erreichen wir unser Domizil für die nächsten zwei Tage. Wie ich uns kenne, wird unsere erste Tätigkeit nach dem Bezug der Zimmer ein Sprung in den Pool und das Probeliegen im Jacuzzi sein. Aber Calanda 58 kennt man dort fei nedd...

Nach dem Abendessen wäre es eine ernsthafte Überlegung wert, noch eine Schleife durch den Verdon zu drehen, da die Schlucht im Abendlicht einen ganz besonderen Reiz hat. Mit etwas Glück kann man an der Route de Crêtes auch den Freeclimbern zuschauen, die sich an den extrem schweren Kletterrouten einige hundert Meter senkrecht über dem Boden austoben. Daneben hätte die abendliche Runde auch den Charme, dass wir den nächsten Tag wirklich komplett zum relaxen haben .

Natürlich können wir uns auch überlegen, an diesem Tag um die Mittagszeit herum was Warmes zu essen und uns dann abends im Gorges mit einer Flasche Wein, Baguette, Salami, Käse, Oliven und was uns sonst noch schmeckt in die Landschaft zu schmettern...

...big walls over green waters...

11. September 2007

Nachdem wir in den letzten drei Tagen doch große Strecken, viele Kurven und noch mehr Höhenmeter zurückgelegt haben, haben wir uns heute einen Ruhetag mehr als verdient.

Ausschlafen bis uns die mediterrane Wärme aus der Kiste treibt und dann ein gemütliches Frühstück auf der Terrasse – wahrscheinlich gibt's aber nur das typische Französische: café au lait, Croissant, Baguette, Gsälz...

Danach steht natürlich die schwierigste Entscheidung des Tags an: was tun, wenn nicht Auto fahren?

Wir können natürlich faul im Hotel bleiben und an den Pool hinstracken, nicht vorhandenes Calanda 58



schlabbern, das Personal ab und zu bitten, einem den Arm wieder in den Schatten zu legen und wenn der Temperaturpegel mal wieder das Maß des Erträglichen überschritten hat, doch in den Pool rollen.

Wir können aber auch an den Lac de Ste. Croix runterfahren und dort unsere Astralkörper an den Strand schmettern. Der Lac de Ste. Croix ist ein Stausee, der vor knapp 30 Jahren zur Regulierung des Verdon gebaut wurde und dem – noch extremer als am Reschensee – nicht nur eins sondern zwei alte Dörfer und zudem noch eine neunböjige Brücke aus der Römerzeit zum Opfer gefallen sind. Das Wasser ist türkisgrün und glasklar und im September dürfte auch die Wassertemperatur trotz des Zuflusses des saukalten Verdon sehr badetauglich sein.

Eine andere Alternative wäre es, im Canyon eine kleine Wanderung zu machen. Auch dort sollte man natürlich die Badeklamotten mitnehmen, um sich immer mal wieder im Fluss abkühlen zu können.

Wir können nicht zuletzt ein paar Kröten in die Hand nehmen und ein Pedalo, ein Kanu oder ein Kajak mieten und ein Stück den Verdon hinaufpaddeln und die beeindruckenden Felswände über dem Fluss bestaunen. Auch dabei gibt es sicher die Möglichkeit, mal einen kleinen Badestopp einzulegen.

Sofern wir am Vortag doch nicht noch eine Runde durch den Verdon gedreht haben, können wir auch im Lauf des Nachmittags ganz gemütlich und mit entsprechend Zeit eine Genusstour zu den Aussichtspunkten im Verdon machen.

Moustiers Ste. Marie ist bekannt für seine Fayencen. Wenn jemand eine Schwäche für bemalte Teller in feinsten Qualität hat, lassen sich diese in verschiedenen Geschäften im Ort anschauen und zur Not auch käuflich erwerben – wenn's tatsächlich jemand braucht. Ich würde, glaub ich, lieber zwei, drei schöne Fläschlein Wein mitnehmen...

Wer Lust verspürt, etwas mehr vom provençalischen Leben mitzubekommen, kann auch eine nette Rundfahrt durch die Haute Provence machen, wunderschöne Provencedörfer wie Ampus, Tourtour, Villecroze, Cotignac oder Barjols ansehen, auf einem der Dorfplätze einen café, ein kleines pression (Bier vom Fass) oder nen Pastis schlürfen und dem Dorfleben zuschauen, eine kleine Wanderung zur Cascade de Sillans machen oder durch den Besuch der Abbaye de Thoronet etwas für sein Seelenheil tun. Und wen das Mäusle beißt, der kann auch den dicken Geldbeutel zücken und in Lorgues bei Bruno, der 2 Meter + 150 Kilo-Koch-Institution, sich dessen legendäres Trüffelmenue reinziehen (dann wärs aber langsam Zeit, nen Tisch zu reservieren und je nach Tagesform und Trüffelumfang zwischen 60 und 120 Öre hinzurichten – nur fürs Essen und pro Nase...). Vielleicht hätten wir dann auch im Chateau de Berne übernachten und einen der berühmten Kochkurse dort belegen sollen. Hmmm, irgendwas hat da dagegen gesprochen. Ich glaub, es waren die 300 Öre fürs Zimmer – ohne kochen lernen, versteht sich.

Möglichkeiten gibt's also mehr als genug, den Tag einigermaßen gut rumzukriegen...

...let's go to the sea...

12. September 2007

Genug gefaulenzt – jetzt wird wieder was gearbeitet...

Wir haben heute eine überschaubare Etappe zu bewältigen. Wir brauchen also keine Hektik zu machen, auch wenn die Küstenstraße von Fréjus bis nach Nizza schon gewaltige zeitliche Überraschungen parat haben kann.

Wir können uns noch überlegen, ob wir lieber am Nordrand oder am Südrand des Verdon unseren Weg fortsetzen wollen. Der Nordrand ist nach meiner Meinung aber sicher der schönere, nicht zuletzt weil man auf der „Schluchtseite“ fährt und dementsprechend den besseren Blick hat. Sofern wir noch nicht dort waren, werden wir sicher einen kurzen Stopp beim Point sublime einlegen.



Nach einem kurzen Fußweg können wir feststellen, dass er den Namen „erhabener Punkt“ völlig zurecht trägt.

Kurz hinter dem Point sublime wird die Schlucht immer flacher und die Straße nähert sich dem Fluß. Einige Kilometer später wechseln wir dann auf das südliche Ufer und fahren hinauf nach Trigance. Dieser Bergflecken wurde schon mehrfach in den elitären Kreis der schönsten Dörfer Frankreichs aufgenommen, sogar in Reiseblättern wie dem Geo-Saison mit mehreren Erwähnungen bedacht und bietet ein wirklich pittoreskes Häuserensemble – und sogar noch ein halbwegs intaktes Dorfleben.

Wir fahren einige Kilometer am Südrand der Schlucht entlang, da hier zwei weitere Höhepunkte der Schlucht warten. Einerseits der Balcon de Mescla,



von wo aus man den vielleicht spektakulärsten Blick hinunter zum Fluss hat, andererseits wenig später die Pont de l' Artuby,

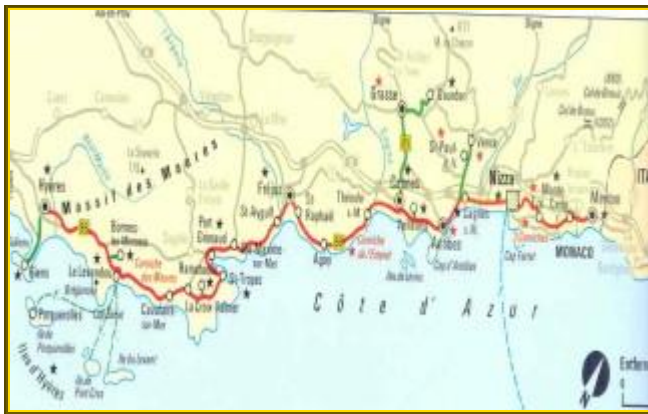


von der sich durchgeknallte Bungeespringer 180 Meter in die Tiefe stürzen. Irgendwie erinnert einen das an den Stausee im Verzasca-Tal im letzten Jahr... An der Brücke drehen wir um und fahren zurück in Richtung Trigance, biegen aber kurz vor dem Ort rechts ab nach Combs sur Artuby.

Über die wunderschönen Straßen des Departements Var erreichen wir nach Überqueren des Col du Bel-Homme mit Seillans und Fayence zwei weitere Bilderbuchstädtchen. Von Fayence aus sind wir über kurvenreiche Straßen des Hinterlands der Côte nicht unbedingt rasch, dafür kurzweilig vollends in Fréjus-St. Raphael, wo wir dann tatsächlich am 5. Tag unseres Trips das Mittelmeer und die Côte d'Azur erreichen. Es soll Lästermäuler geben, die behaupten, dass man das auch schneller hätte hinbekommen können.

Vor Fréjus machen wir natürlich nochmals einen Stopp, damit wir unsere Designer-Jeansle und – Hemmedle anwerfen und die DC-, Dior- oder Gucci-Sonnenbrille auf die Nase schieben können. man muss ja was hermachen, oder?

O.k., dann ab ins Getümmel. Will meinen: wir gehen schauen, wo man dann so wohnt und cruisen die Corniche de l'Esterel



entlang nach Théoule-Plage, La Napoule und Mandelieu bis nach Cannes. Bis man diesen Küstenabschnitt gnadenlos zugebaut hat, war dies die vielleicht schönste Ecke der ganzen Côte d'Azur. Rostrote Felsenlandschaften über dem tiefblauen Meer, nach jeder Kurve eine neue Badebucht. Das ist schon wirklich was fürs Auge.

Nachdem wir unter der Woche dort sind, stehen die Chancen hoffentlich nicht schlecht, dass wir einigermaßen gut und zumindest ohne größere Staus nach Cannes gelangen.

Für die ganzen Küstenorte gilt übrigens, dass man auch während der Fahrt nichts wertvolles im Fahrzeuginneren aufbewahren, die Türen verriegeln und den Kofferraum geschlossen halten sollte, ggf. empfiehlt es sich auch, die Scheiben oben zu lassen. Besonders in Cannes und Nizza und den angrenzenden Ortschaften sind clever Kerlchen unterwegs, die es auf den schnellen Zugriff abgesehen haben. Also schön vorsichtig sein.

In Cannes cruisen wir natürlich wie Neureichs auf Urlaub über die Croisette und lassen das „sehen-und-gesehen-werden“ auf uns wirken. Beeindruckend ist natürlich auch der Strand, der sich ohne Unterbrechung über praktisch 10 Kilometer von Théoule-sur-mer bis nach Cannes herüber zieht.

Von Cannes aus sind es dann nur noch wenige Kilometer über Juan-les-Pins und Antibes bis zu unserem Hotel in Biot. Und ich sehe es schon, wie es laufen wird: Koffer ins Zimmer kicken und – zack – hängt die ganze Rasselbande im Pool...

...the beautiful and the rich...

13. September 2007

und schon wieder faulenzen...

...was uns bei dem riesigen Angebot an der Côte d´Azur aber schwer fallen wird...

Hier haben wir tatsächlich die Qual der Wahl, was wir denn anstellen sollen.

Die einfachste ist natürlich, einen Liegestuhl am Pool zu belegen und zwecks dem neidischen „boooooah, bist du braun geworden“ der Kolleginnen und Kollegen einen Bruzzeltag in der Sonne einzulegen.

Genau so funktioniert es auch am Strand, halt entweder auf dem Handtuch oder für teuer Geld auf dem Liegestuhl und von einem ganzen Rudel Schwarzafrikaner umlagert, die einem wechselweise Lederhüte, Billigschmuck, Tücher oder sonst was verkaufen wollen, dafür mit Salzwasser und Meeresbrise.

Für die City-freaks stehen natürlich Cannes, Nizza und Monaco/Monte Carlo ganz weit oben. Allerdings empfiehlt es sich, hier auf die Buslinien zurückzugreifen, um unsere vierrädrigen Schätzchen nicht irgendeiner unkalkulierbaren Gefahr auszusetzen. Am lohnenswertesten ist hier sicher Nizza oder für den, der noch nicht dort war, auch Monte Carlo. Allerdings ist Monte Carlo alles andere als ein billiges Pflaster. In Nizza empfiehlt es sich natürlich, die berühmte Promenade des Anglais entlang zu schlendern und der wirklich hübschen Altstadt einen Besuch abzustatten. In Monaco lohnt sich immer der Besuch des „Rochers“, des Felsens, auf dem das alte Monaco gebaut wurde und wo mit Grimaldi-Palast, Altstadt und Ozeanografischem Museum die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten zu finden sind. Drüben dann in Monte Carlo dürften es vor allem das Casino (äääh, hamma Krawattl und Jacket dabei? 20 Öre Eintritt hingerichtet?) und die mondänen Geschäfte sein, die das Touri-Herz erfreuen. Oder dann doch der Blick auf die Architektur unter dem Aspekt, wie man die ganzen Reichen und Steuerflüchtlinge dieser Welt auf 1,6 km² zusammenpfercht... Aber auch Cannes ist einen Besuch wert – schließlich gilt Cannes als die schillerndste der großen Städte an der Côte, sozusagen der Stein gewordene Christopher-Street-day der Côte.

Für die Bildungsbeflissenen würde sich ein Besuch im Picasso-Museum anbieten – wenn dieses grad nicht geschlossen wäre... Als Alternative ist die Fondation Maeght in St. Paul de Vence im Hinterland mehr als sehenswert. Dort wird vor allem moderneren Künstlern wie Giacometti, Miro und Calder jede Menge Platz eingeräumt. Zudem sind sowohl die Gebäude als auch der Park absolut genial. Sogar die Brunnen wurden dort von Künstlern gestaltet.

Die Fondation Maeght kann man auch mit einer kleinen Rundfahrt durchs Hinterland mit spektakulären Sträßlein wie die durch die Gorges du Loup oder die Gorges de la Vesubie kombinieren, die absolut sehens- und erfahrungswert sind. Falls ihr den Hals noch nicht voll habt vom Kurven fahren...

Und nicht zuletzt ist es ja auch Biot durchaus Wert, eine Weile durch den Flecken zu marschieren, die Glasbläserei anzuschauen oder im Musée national Fernand Léger etwas für seine kulturelle Erbauung zu tun. Wer es amerikanischer mag, kann sich für teuer Geld (will meinen über 30 Öre) das Marineland reinziehen, Europas größten Meerwasserzoo, mit Orcas, Delphinen, Haien und sonstigem Meeresgetier und sich bei den shows furchtbar einsauen lassen...

...back to the mountains...

14. September 2007

Wieder aufs Pferd...

So, nun stehen die Königsetappen unseres kleinen Trips auf dem Programm. Heute werden wir vom Meeresniveau zum höchsten, mit dem Auto zu befahrenden Alpenpass gondeln und dort mit 2.802 Metern den höchsten mare-e-monti-point erklimmen – sozusagen das top of mare e monti.

Und leider heißt es die nächsten Tage auch wieder zeitig aufstehen, da unsere Etappen wieder deutlich größer und länger werden.

Heute morgen werden wir uns als erstes ins Großstadtgetümmel stürzen und über die Promenade des Anglais durch Nizza cruisen. Die erste schwierige Aufgabe des Tages wird das Finden der Auffahrt zur Moyenne Corniche sein. Nizza und Monaco sind durch drei, übereinander gelegene Straßen – die drei Corniches – miteinander verbunden. Die mittlere der drei Corniches ist sicher die schönste, da sich die untere ohne besondere Aussicht aufs Meer durch die dicht bebauten Orte an der Küste quält, die obere dagegen oft in den Wolken liegt und somit oft keine Aussicht sondern mangelnden Durchblick bringt. Da wir aber die Aussicht aufs Cap Ferrat, auf Villefranche und Beaulieu genießen möchten, nehmen wir eben den goldenen Mittelweg. Auf halbem Weg nach Monaco fahren wir an Eze-Village vorbei, das in unglaublicher Aussichtslage über dem mare in den monti thront. Leider waren meine Versuche, dort ein halbwegs erschwingliches Quartier für uns zu finden, nicht von Erfolg gekrönt. Die Lage lässt man sich einfach bezahlen.

Kurz darauf erreichen wir dann Monaco. Wenn wir uns durch den Flecken quälen, dann lasst euch nicht von Andis Renault-Jäckle verführen, einen auf Alonso, Hamilton oder Räikkönen zu machen und die Loews-Kurve im Drift zu nehmen oder mit 200 durch das Tunnel zu brettern. Es könnte teuer werden...

Gleich danach Monaco erreichen wir Menton und Roquebrune, wo wir schweren Herzens die Côte d´Azur wieder verlassen und uns auf den Weg zu den höchsten Alpenpässen machen.

Direkt hinter Menton werden wir darauf vorbereitet, was uns in den nächsten drei Tagen blühen wird: Kurven, Kurven, Kurven... knappe 20 Kilometer durch das Vallée du Carei und über den Col de Castillon – wie es sich gehört immer auf „grünen“ Straßen - führen uns hinauf in das kleine Städtchen Sospel, das aufgrund seiner Lage als Kreuzungspunkt verschiedener Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen aber durchaus quirlig und lebhaft ist.

Sodele, danach wird's ernst: c2c goes Rallye Monte Carlo... Will meinen der Col de Turini

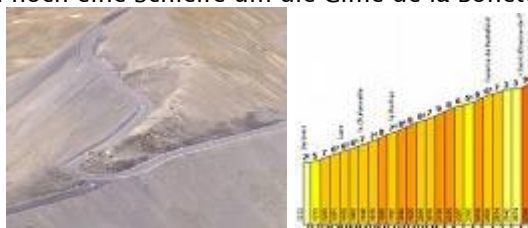


lauert auf uns. Genau, Nacht der langen Messer, Prüfung in der Finsternis, Schnee und Eis, Nebelscheinwerfer, Blitzlichtgewitter, Entscheidung in unzähligen Jahren... Ok, Nacht ist es nicht und mit Schnee und Glatteis müssen wir hoffentlich auch nicht rechnen. Aber auch so hat's der Turini durchaus in sich. Viele Kehren und teilweise fehlende Fahrbegrenzungen sorgen für ein gewisses Prickeln und für ein leichtes Grummeln in der Magengegend.

Über verkehrsarme aber kurvenreiche Straßen geht's es weiter nach St. Martin-Vesubie und ins Vallée de Tinée nach Isola. Isola 2000 kennt vielleicht der eine oder andere zumindest dem Namen nach als Skistation in den südfranzösischen Alpen. Bei Isola beginnt die elend lange, sich über 40 km hinziehende Auffahrt zum Restefond/Col de la Bonette.



Hier erreichen wir den höchsten, öffentlich befahrbaren Alpenpass. Also nicht wundern, wenn Autos und Insassen auf röcheln wie ein alter Asthmatiker nach dreißig Lungenbrötchen. Der Pass ist ja eigentlich nur knapp 2.700 Meter hoch und hätte damit nach dem Col de l'Iséran und dem Stilfser Joch nur den 3. Platz in der Höhenrangliste, aber damit der Höhenrekord nach Südfrankreich geht, haben die Schlauberger einfach noch eine Schleife um die Cime de la Bonette



gelegt und haben noch hundert Höhenmeter rausgekitzelt. Landschaftlich ist der Bonette jetzt sicher nicht das Top-Event unserer Pässe-Sammlung, aber wenn er nun halt mal so blöd im Weg rumsteht, nimmt man ihn halt mit... Die Abfahrt auf der anderen Seite hinunter nach Jausiers im Ubaye-Tal ist mit 24 Kilometern doch deutlich kürzer als der Weg von Süden auf den Pass hinauf. Von Jausiers als Übernachtungsstandort haben wir vorsichtshalber Abstand genommen, da man dort – nach unserer eigenen Erfahrung – schon einen etwas unorthodoxen Umgang mit der Leidenschaft der Gäste pflegt. Bei einer Übernachtung in einem der wenigen örtlichen Hotels vor etlichen Jahren wurde das Baby der Besitzer im Waschbecken der Küche gebadet, wo man sonst den Salat gewaschen hat und dass der riesige hoteleigene Schäferhund einen ebenso riesigen Haufen in den Frühstücksraum gesetzt hatte, quittierte man mit einem gleichmütigen „oh, c'est le chien – ooooch, das war das Hundchen“. Solche Geschichten wollten wir euch nun wirklich nicht zumuten.

Deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als halt nochmal über einen Pass – den Col de Vars – hinweg zu donnern. Mit knapp 2.100 Metern werden wir in aber eher als besseren Hügel wahrnehmen. Auch wenn der Col de Vars im Denzel Alpenführer nur einen Stern hat, gegenüber dreien des Bonette, gefällt er mir persönlich landschaftlich viel besser als der Bonette. Vielleicht liegt es daran, dass wir uns langsam aber sicher den französischen Hochalpen nähern und die Aussichten, wie die hinüber auf das Ecrins-Massiv, dementsprechend spektakulärer werden.

Nach der Abfahrt erreichen wir Guillestre im Durance-Tal. Ja genau die, Durance, die wir vor einigen Tagen in Sisteron zum ersten Mal gesehen haben und die etwas talabwärts von Guillestre zum Lac de Serre-Poncon,



dem größten Stausee Europas aufgestaut wird.

Leider wird es uns zeitlich nicht reichen, einen kleinen Abstecher zum See zu unternehmen und die malerische Uferstraße um den See herum zu fahren.

In Guillestre biegen wir rechts ab, den Hinweisschildern zum Col de l'Ízoard folgend. Aber keine Sorge, wir tun euch heute keinen weiteren Pass mehr an. Wir fahren nur durch die Combe du Queyras hinauf Richtung Chateau Queyras, biegen aber kurz vor Erreichen des Ortes links ab und fahren noch ein paar wenige Kilometer die Rampe zum Col de l'Ízoard hinauf bis nach Arvieux. Dort haben wir dann endlich unser Etappenende erreicht.

Nachdem unser Hotel, die ferme de l'Ízoard, im Guide de Charme gelistet und sehr gut beurteilt wird, hoffe ich, dass wir ein Quartier vorfinden, das uns für unseren langen Fahrtag entschädigt. Wir kommen hoffentlich früh genug in Arvieux an, um die Annehmlichkeiten des Hauses wie Indoor- und Outdoorpool nutzen und vor dem Abendessen noch ein gepflegtes Bier oder einen Aperó trinken zu können.

...top of mare e monti...

15. September 2007

Und nochmal zeitig aufstehen – auch wenn's schwer fällt...

Heute steht die absolute Königsetappe auf dem Plan. Wir überqueren:

7 Pässe, sammeln dabei **14 Denzel-Sterne**, treiben uns neben **Frankreich** auch noch in **Italien** und der **Schweiz** rum und taumeln von einem **Traumpanorama** zum nächsten. Dafür lohnt es sich wirklich, früh im Sattel zu sitzen.

Der Tag beginnt spektakulär. Gleich hinter Arvieux geht es hinauf auf den Col de l'Ízoard,



der unter den französischen Alpenpässen eine gewisse Ausnahmestellung hat. Denn ein Landschaftsbild wie die Casse Déserte kurz unterhalb der Passhöhe findet sich an keinem anderen Pass der französischen Alpen. Eine solche bizarre Geröllwüste mit Erdpyramiden und einigen vereinzelt Bäumen ist wirklich völlig ungewöhnlich. Mit knapp 2.400 Metern ist der Izoard auch durchaus einer der hohen Pässe der Tour. Nach der Abfahrt erreichen wir Briancon, den vielleicht wichtigsten Knotenpunkt in den französischen Alpen, wo wir auf unserem Weg nach Norden auf die Ost-Westverbindung Turin – Grenoble stoßen. Dementsprechend umtrieblich und verkehrsreich ist dieses Bergstädtchen.

Hinter Briancon folgen wir eben jener Ost-West-Verbindung Richtung Westen zum Col du Lautaret. Auf gut ausgebauter, teilweise vierspuriger Straße geht's vorbei am Wintersportgebiet von Serre-Chevalier hinauf zum nicht ganz 2.100 Meter hohen Col du Lautaret von dem aus wir einen super Blick zum Ecrins-Massiv haben. Auf der Passhöhe biegen wir rechts ab, um eben von der Passhöhe auf den Galibier hinauf zu fahren. Pervers, gelle? Von einem hohen Pass direkt auf einen noch höheren hinaufzufahren, gaga, die Franzosen... Bevor ich es vergesse: der Galibier ist anerkanntermaßen der schönste Pass der französischen Hochalpen.



Also immer schön die Äugen aufmachen und gucken. Natürlich nehmen wir nicht den Scheiteltunnel, um etwas Weg und etliche Höhenmeter zu klemmen, sondern wir geben uns das komplette Programm und juckeln bis zur Passhöhe auf 2.646 Metern hinauf. Für die Statistiker: unser dritthöchster Pass der Tour. Auch von dort oben hat man einen phantastischen Blick auf Meije und Barre des Ecrins.

Auf der Abfahrt wartet der Galibier mit einer Besonderheit auf. Ist man von Süden her von einer Passhöhe auf den Galibier hinauf gefahren, geht er auf der Abfahrt in den den Col du Télégraphe



über, einen eigenständigen Pass, der einen Gegenanstieg von über hundert Höhenmetern mit sich bringt. Télégraphe, Galibier und Lautaret gehören übrigens zum Standardprogramm der Tour de France und werden regelmäßig als Königsetappe in den Tourverlauf reingebosselt. Nachdem wir auch den Col du Télégraphe hinter uns gelassen haben, erreichen wir in St. Michel-de-Maurienne das Arc-Tal und die Rennstrecke hinauf zum Fréjus-Tunnel, der schnellsten Verbindung hinüber nach Turin. Hinter der Abzweigung zum Fréjus-Tunnel bei Modane wird es dann wieder ruhiger im Tal, dafür auch wieder landschaftlich reizvoller.

Bei Lanslebourg beginnt dann die Auffahrt hinauf zum 2.764 Meter hohen Col de l'Iséran, die mit rund 35 Kilometern ähnlich lang wie die Auffahrt zum Bonette ist. Auf der anderen Seite geht es dann rasch hinunter nach Val d'Isère, das im Sommer wie die meisten Skiorte einen etwas merkwürdigen und zwiespältigen Eindruck hinterlässt. Durch viele Tunnels, vorbei am Lac du Chevril, dem Stausee hinter der Staumauer von Tignes und auch an der Abzweigung nach Tignes geht es auf zügig zu fahrenden Straßen das Isère-Tal hinunter bis Séez. Dort sind wir nur noch drei Kilometer von unserem ersten Übernachtungsort Bourg St. Maurice entfernt. In Séez beginnt die Straße hinauf zum kleinen St. Bernhard. nein das ist noch nicht der mit den Hunden und den Schnapsfässchen. In weiten Serpentinien zieht sich die Straße hinauf zur Passhöhe auf 2.188 Metern. Auf der Abfahrt haben wir immer wieder den Blick hinüber zur Südflanke des Mont Blanc-Massivs. Im Aostatal angelangt, ignorieren wir den Abzweig nach Courmayeur, dem Bergsteigerdorf am Fuß des Monte Bianco und folgen der Landstraße hinunter nach Aosta. Eventuell nehmen wir für dieses kurze Stück auch die Autobahn um uns die vielen Ortsdurchfahrten zu ersparen. In Aosta biegen wir nach links ab zur letzten Herausforderung des Tages. Die Südrampe des Großen St. Bernhard geben wir uns natürlich in kompletter Länge und ignorieren also die Tunneleinfahrt. Warum? Genau! Hunde und Schnapsfässchen... Ich hoffe, eure Enttäuschung ist nicht allzu groß, wenn es beides nur am Kiosk und in Holz oder Plastik auf der Passhöhe gibt. Über Orsières folgen wir dem Val d'Entremont hinunter ins Drance-Tal und erreichen kurze Zeit später Martigny. Sodele, eigentlich wäre unsere mare e monti-Rundtour jetzt beendet und wir könnten über den Genfer See, Bern auf schnellstem Weg Richtung Heimat gasen. Aber nix ist's...

Zum Ausrollen gehen wir in Martigny noch für gute zwanzig Kilometer auf den Rhonetal-highway Richtung Osten bis nach Sion, wo wir dann sicher müde und erschöpft aber mit einem bacheligen Grinsen im Gesicht in unserem Hotel einfallen werden.

...back home again...

16. September 2007

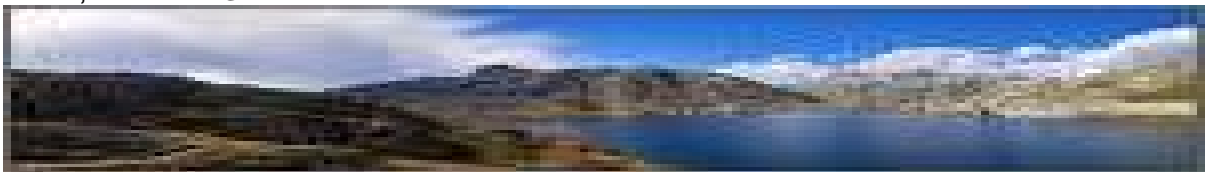
Der letzte Tag von mare e monti bringt uns in der ersten Hälfte der Strecke nochmals einige landschaftliche und fahrtechnische Highlights.

Die Fahrt durchs Rhonetal hinauf, vorbei an den Abzweigungen zum Val d'Herens, Val d'Anniviers, Matter- und Saastal auf der rechten Seite oder nach Crans-Montana und Leukerbad auf der linken Seite gehört nun noch nicht wirklich dazu, wie auch der obere Abschnitt des Rhonetal, das Goms. Das gute daran: je höher man das Tal hinauf kommt, desto besser wird es. Spätestens bei Ulrichen, wo die Straße vom Nufenenpass ins Rhonetal mündet, wird's dann richtig schön.

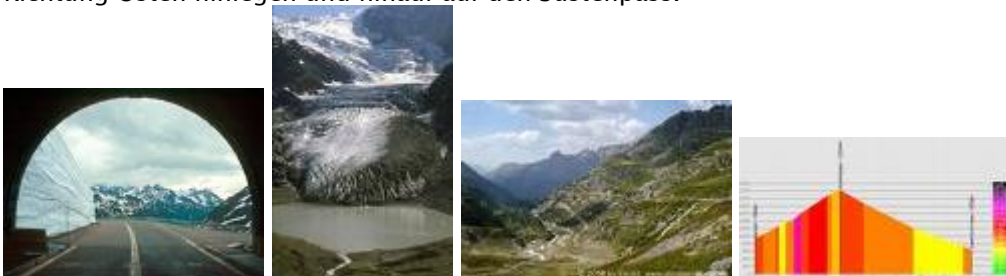
Ein paar Kilometer weiter in Gletsch haben wir dann wirklich die Qual der Wahl: geradeaus weiterfahren und über den Furkapass, vorbei am Furka-Gletscher hinüber nach Andermatt und durch die Schöllenschlucht hinunter Richtung Altdorf, nach rechts abbiegen über den Nufenen zur gepflasterten Tremolastraße des Gotthardpasses oder eben doch – und so werden wir es auch machen – links abbiegen und den Grimselpass



hinauf, vorbei am Grimselstausee



auf der Passhöhe und das schöne Aaretal hinunter nach Innertkirchen. Dort dann eine zackige Biege Richtung Osten hinlegen und hinauf auf den Sustenpass.



Auf der Ostseite dann hinunter nach Wassen an der Gotthard-Strecke. Die beiden Pässe sind so ziemlich das Beste, was die Schweiz an Pässen anbietet kann. Nachdem wir Sonntags unterwegs sind und die beiden Pässe bei meinen Kumpels von der Zweiradfraktion äußerst beliebt sind, ist Zurückhaltung angebracht, da auch die Schweizer Polizisten um die Einträglichkeit von Verkehrskontrollen auf dieser Strecke wissen. Und da wir am Ende unserer Reise ja weder Rubel noch Euro, geschweige denn Alpendollar im Geldbeutel haben werden, sollten wir uns einfach etwas mäßigen und lieber die Aussicht auf Titlis und Sustenhorn genießen.

In Wassen treffen wir dann wieder auf unseren letztjährigen Heimweg aus Luuugaaaaaanoooo, dem wir auch in diesem Jahr folgen werden, da es nicht viele, um nicht zu sagen, keine attraktive Alternative Richtung Konstanz gibt. Das heißt für uns also der Gotthardstrecke nach Norden folgen bis wir kurz vor Altdorf wieder den Abzweig hinein ins Schächental und hinauf zum Klausenpass nehmen. Dieses Jahr dann hoffentlich ohne erzieherische und sich furchtbar aufregende Wohnmobilisten geht's über den Urnerboden dann hinunter ins Tal nach Glarus und Näfels.

Über den eher hügeligen Rickenpass erreichen wir Wattwil und das schweizer Voralpenland. Wenig später sind wir dann in Wil, von wo aus es nur noch ein kurzes Stück bis nach Konstanz ist. Natürlich wird vorher auf schweizer Seite nochmal der Tank rappellvoll gemacht – wir kennen da ja ne Tankstelle...

Wie ich uns kenne, werden wir wieder bei dem Italiener mit den lecker Pizzen den Einkehrschwung üben – und sei es nur, um zu sehen, wie der Bub mit seiner Spezialbestellung der Pizza Werniznig den Kellner zur Verzweiflung treibt. Außerdem müssen wir ja, sofern er wie angedroht in Konstanz bleibt, den Petz gebührend verabschieden und driggen wie Sau. Und sowieso müssen wir dieses mal auch alle Teilnehmer wieder bis Konstanz zurückbringen. Petz, eine Verlängerung wird diesmal nicht akzeptiert, gelle!

Gegen später werden wir dann halt, wenn es sich nicht vermeiden lässt, die letzten Autobahn-kilometer Richtung Stuggi in Angriff nehmen.

Ich wünsche mir, dass wir - zwar vielleicht arm wie die Kirchenmäuse – aber randvoll mit genialen Eindrücken und der Erinnerung an 9 sensationelle Tage in der Heimat ankommen. Wenn wir bei mare e monti nur ansatzweise soviel Spaß haben, wie wir letztes Jahr in Lugano hatten und ich jetzt bei der Vorbereitung, kann's eigentlich nur subbä und arschgeil werden.